

und die doch von Tausenden von Lesern, auch von denkenden, gar nicht bemerkt werden, weil sie nicht so zutage liegen, sondern etwas verschleiert sind. Unsere Sprache ist überreich an bildlichen Ausdrücken, über deren ursprüngliche Bedeutung man sich oft gar keine Rechenschaft mehr gibt. Schon wenn jemand schreibt: die Sache machte keinen durchschlagenden Eindruck — so lesen sicher unzählige darüber weg, denn Eindruck machen und ein durchschlagender Erfolg sind so abgebrauchte Bilder, daß man sich ihres ursprünglichen Sinnes kaum noch bewußt ist. Und doch liegt hier eine lächerliche Bildervermengung vor, denn einen Eindruck machen und durchschlagen schließen doch einander aus; wenn man das Kalbfell einer Pauke durchschlägt, so ist es mit dem Eindruckmachen vorbei. Ebenso ist es, wenn ein Kritiker von Leistungen eines Schriftstellers redet, die nicht den vollen Umfang seiner Fähigkeiten erschöpfen, denn beim Umfang denkt man an ein Längenmaß, schöpfen kann man aber nur mit einem Hohlmaß. In solchen mehr oder weniger verschleierten Bildervermengungen wird sehr viel geleistet. Man schreibt: die kleinen Staaten werden von der Wucht ganz Deutschlands getragen — er hatte sich in eine solche Schuldenlast gestürzt — diese Maßregel ist von sehr ungünstigem Einfluß begleitet gewesen — als die auf die Hebung der Hundezucht abzielende Bewegung feste Wurzeln geschlagen hatte — bis sie ihm die Unterlage für Börsenspekulationen eröffnet hatten usw. *)

Vermengung zweier Konstruktionen

Wie zwei verschiedene Bilder, so werden oft auch zwei verschiedene Konstruktionen miteinander vermengt. Da wird z. B. die erste Person mit der dritten vermengt und geschrieben: die Verlobung unsrer Tochter (statt:

*) Übrigens kann ein Bild auch ohne Vermengung mit andern geschmacklos wirken, nämlich dann, wenn es gar zu sehr ausgetüschelt wird; so, wenn es von den Arbeiten, die ein Schriftsteller seinem Verleger einsandte, heißt: jede jährliche Ernte seines Fleisches und Talentes hat er in den Hof des befreundeten Hauses eingefahren.

ihrer Tochter!) beehren sich anzuzeigen — um Rückgabe der von mir (statt: von ihm!) entliehenen Biergläser bittet — meiner Mutter (statt: ihrer Mutter!) gewidmet von der Verfasserin. Oder es wird an hoffen ein Nebensatz angeschlossen, als ob wünschen vorherginge: ich hoffe sehr, daß ich das nie wieder erleben möge (erlebe!) — ich übergebe diese Arbeit der Öffentlichkeit in der Hoffnung, daß sie dazu beitragen möge (beitragen werde!) — er hoffe, daß andre Forscher glücklicher operieren möchten (würden!). Da wird weil geschrieben, wo es daß heißen muß: er hat seinen Namen davon, weil er — die fürstliche Ehe war dem Volke besonders dadurch teuer, weil ihr eine reiche Zahl von Prinzen entsprossen war — oder wenn, wo es daß heißen muß: es wäre sehr zu wünschen, wenn (richtig: es wäre sehr erfreulich, wenn); dagegen daß, wo es als heißen muß: meinem Arbeitsfelde liegen diese Untersuchungen nur insoweit nahe, daß ich daraus belehrt worden bin usw. Oder es wird geschrieben: da manche Erörterung die Untersuchung eher erschwert, statt sie zu vereinfachen — wo entweder das eher wegfallen, oder fortgefahren werden muß: als daß sie sie vereinfachte.

Sehr häufig ist der garstige Fehler, daß man auf das Adverbium so einen Infinitiv mit um zu folgen läßt statt eines Folgesatzes mit daß, z. B.: Aristoteles sagt, daß eine Stadt so gebaut sein müsse, um die Menschen zugleich sicher und glücklich zu machen — behauptet jemand, daß der Zucker so belastet sei, um weitere Lasten nicht zu ertragen — die Ansicht, daß nur der Philolog in den Sinn eines Literaturwerkes so vollkommen eindringe, um ihm die gebührende Stelle in der Literatur eines Volkes anzuweisen — die Verhältnisse haben sich so weit geordnet, um der Nation eine andre Haltung zu ermöglichen — die Einsicht in das Wesen der Erziehung sollte doch so weit fortgeschritten sein, um erkennen zu lassen — wenn man nur so viel Freiheit des Geistes hat, um sich über die Macht der Gewohnheit emporzuschwingen — die Realien waren noch nicht so weit in sich gefestigt, um als Bildungsmittel Verwendung

zu finden — so einfach sind denn doch diese Fragen nicht, um sie spielend mit einem Worte zu erledigen — die Herren sind nicht so dumm, um auf diesen Leim zu gehen. In einigen der angeführten Beispiele mag wohl das Bestreben, nicht zwei Nebensätze hintereinander — einen Objektsatz und einen Folgesatz — mit daß anzufangen (für manche Leute ein entsetzlicher Gedanke!), zu dem Fehler verleitet haben. Dem läßt sich aber doch viel besser dadurch aus dem Wege gehen, daß man den Objektsatz ohne daß bildet: behauptet jemand, der Zucker sei so belastet, daß er usw.

Falsche Wortstellung

Ein völlig vernachlässigtes Kapitel der deutschen Grammatik ist die Lehre von der Wortstellung. Die meisten haben kaum eine Ahnung davon, daß es Gesetze für die Wortstellung in unsrer Sprache gibt. Gewöhnlich besteht die gesamte Weisheit, die dem Schüler oder dem Ausländer, der Deutsch lernen möchte, eingeflößt wird, in der Regel, daß in Nebensätzen das Zeitwort am Ende, in Hauptsätzen in der Mitte zu stehen pflege; im übrigen meint man, herrsche in unsrer Wortstellung die „größte Freiheit.“

Ein Glück, daß das natürliche Sprachgefühl noch immer so lebendig ist, daß die Gesetze der Wortstellung, wie sie sich teils aus dem Sinne, teils aus rhythmischem Bedürfnis, teils aus der Art der Darstellung (schlichte Prosa, Dichtersprache oder Rednersprache) ergeben, trotz der angeblichen „Freiheit“ im allgemeinen richtig beobachtet werden. Dennoch gibt es auch eine Reihe von argen Verstößen dagegen, die außerordentlich verbreitet und beliebt sind. Auf Abgeschmacktheiten, wie die des niedrigen Geschäftsstils, bei Preisangaben von Mark 50 zu reden, statt, wie jeder vernünftige Mensch sagt, von 50 Mark, oder auf Briefadressen zu schreiben, wie man es neuerdings, natürlich wieder die Engländer nachäffend, tut: 20 Königsstraße Leipzig, statt, wie jeder vernünftige Mensch sagt: Leipzig, Königsstraße 20, soll dabei gar nicht Rücksicht genommen werden; ebenso-